

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

255 (8.11.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, M. 3.67 vierteljährlich. Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jeberzeit entgegengenommen.	Zeraprecher Nr. 535.	Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.	Zeraprecher Nr. 535.	Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg. Anzeigen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.	
Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.		Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.		Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Waffler in Karlsruhe.	

K. 180 Millionen Mark abgestrichen.

Reichsfinanzsekretär Bermuth beweist sich als der starke Mann im Reichshaus. Nicht weniger als 180 Millionen hat er an den Forderungen der Ressorts abgestrichen und den so gekürzten Etat nunmehr dem Bundesrat überwiesen, der nun vier Wochen Zeit hat, nochmals zu schieben und zu streichen. Daß es aber überhaupt möglich war, so ungeheure Summen einfach auszuwischen, läßt doch die Vermutung aufkommen, daß an manchen Orten der Etat für richtige Einteilung der wirklich vorhandenen Bedürfnisse noch recht schwach entwickelt ist. Es wäre des deutschen Reiches durchaus unwürdig, seiner augenblicklich immer noch bestehenden bedrückten Finanzlage wegen Abstriche zu machen, die direkte Schädigung an Organismus des Reiches oder der Flotte herbeiführen könnten, oder Deutschland gar hinderte, seinen kulturellen Verpflichtungen als führende Großmacht gerecht zu werden. Wie man uns aber versichert, handelt es sich bei den 180 Millionen Mark um Dinge, die ihrer Wichtigkeit nach entweder einen Aufschub recht wohl vertragen können, oder in der Tat überflüssig sind. Wir glauben daher, daß das deutsche Volk die stille erpichtliche Tätigkeit des Reichsfinanzsekretärs voll anerkennen wird. Diese Art Abstriche zu machen, ist einseitigen dem Geizt im Reichstage um jeden einzelnen Pfennig vorzugehen und zwar umso mehr, als im Reichstage gar leicht politische Gesichtspunkte auftauchen. Da fällt das Schlagwort „national“, und dann soll alles vor demselben auf dem Baude liegen. Je mehr daher das Reichsamtamt Koststoffe verbraucht, desto besser, denn jeder Koststoff rentiert sich mindestens mit 1 Million Mark. Wenn wir somit mit der Anerkennung der Tätigkeit des Reichsfinanzsekretärs nicht zurückhalten, so dürfen wir doch einige politische Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen. Man hat aus liberalen Kreisen heraus immer gerufen: Stärkung der Stellung des Reichsfinanzsekretärs! Man forderte einen Reichsfinanzminister und anderes mehr. Den Anfang dieses Weges beschritt man, indem Staatssekretär Sydow gleichzeitig zum preussischen Staatsminister ernannt wurde. Solche Maßnahmen sollten den Reichsfinanzsekretär stärken. Aber sie haben keinen Zweck gehabt; Sydow hat als Staatsminister gar nichts erreicht; schließlich ging die ganze Führung der Reichsfinanzreform auf seinen früheren Kollegen in Preußen über. Bermuth ist nur einfacher Staatssekretär und doch hat er schon ganz andere Erfolge aufzuweisen als der „gestärkte“ Sydow. Man sieht eben daraus wieder, daß nicht Größe und Vordrängen allein es sind, die gute Politik machen, sondern daß dazu in erster Linie tüchtige Männer mit einem starken Rückgrat herbeizubringen; wir sagen daher in solchen Fällen immer: nicht Maßregeln, sondern Männer! Das hat sich bei Bermuth bewährt; dieser alte Hannoveraner läßt sich einfach nicht breiten

schlagen, sondern nimmt eher wieder seinen großen Schlapphut von der Wand und geht als Staatssekretär a. D. spazieren, als daß er mit gebrochenem Rückgrat im Reichstage erscheint. Dazu kommt noch, daß er mit dem neuen Reichsfinanzsekretär sehr gut steht, besser, als je ein Staatssekretär zum Reichsfinanzsekretär stand. Herr v. Bethmann-Hollweg ist gewiß kein Finanzmann geachteter Art; aber er hat doch so viel Ernst, Verantwortlichkeitsgefühl und gesunden Menschenverstand, daß er nicht mit Willkür den Reichsfinanz über die Reichsfinanzen weggeht. Dieser starke Ernst der beiden Leiter in Finanzfragen, zu dem die Geschicklichkeit Rheinbavens tritt, ist freilich auch geboten. Die einzelnen Ressorts müssen mit ungeheuren Anforderungen gekommen sein; sehen wir den Fall, man hätte im Reichshaus nur 80 Millionen gestrichen, dann würde die Mehrausgabe von 100 Millionen Mark mit einem Vorkaufsrecht verteidigt worden sein, so daß jede Partei, die hierbei noch zu sparen versucht hätte, sich dem Vorwurf der „Nationalität“ ausgesetzt hätte; gegen das Reichshaus kann man solche Anklagen nicht erheben. So mißt man mit zweierlei Maß. Aber sehr betrübend ist, daß man anerkennen muß, wie wenig Sparmaßregeln in den einzelnen Ressorts vorhanden ist, da scheint es die reinsten Konzentrationen zu geben wie bei einer Emmission, die für Kursstrebereien geeignet ist; man zeichnet recht viel in der stillen Hoffnung, daß man zufrieden ist, wenn man 20 Prozent der Zeichnung zugeteilt erhält. So geht man allem Anschein nach auch bei der Etatsaufstellung in den großen Ressorts vor. Wo bleiben dann die Erfolge der Sparmaßregeln? Der Reichstag wird sehr deutlich nach diesen zu fragen haben. Und damit kommen wir zu einem weiteren Hauptpunkt; der Reichstag muß jetzt geschlossen hinter das Reichshaus treten und darf diesem nicht in den Rücken fallen. Es hat sich nämlich in den letzten Jahren die Unruhe eingebürgert, daß Ressorts, die im Reichshaus beheimatet worden sind, sich hinter einzelne Abgeordnete und Parteien stellen, um von diesen Anträge auf Genehmigung der ursprünglichen Forderungen zu erhalten. Dieser Unruhe muß aufhören. Der Reichstagler würde gut tun, einen entsprechenden Rückruf an alle Ressorts zu richten, da es immer Abgeordnete gibt, die wie Willows Mörder gerne apportieren. Weiter darf der Reichstag nicht neue Wünsche mit hohen Geldausgaben aufstellen; es sollen zuerst die alten Wünsche (Veteranenbeihilfe, Erhöhung der Mannschußleistung) durchgeführt werden; dann aber muß ein Ruhepunkt im Ausgabebewilligen eintreten. Keine Ausgabe ohne Deckung! Dieser alte Zentrumssatz muß Gemeingut des Reichstages werden; dann wird nicht so bald neue Unordnung sich zeigen. Noch eins ist zu beachten: die Schätzung der neuen Steuereinnahmen muß eine sehr vorsichtige sein; denn 445 Millionen Mark sollen erst 1913 fällig

werden, nicht schon 1910. Brauweinboycott und Bierstreik machen eine noch gewissenhaftere Schätzung zur Pflicht. Wenn man 310 Millionen Mehreinnahmen einschätzt, so ist man bereits an der heutigen Höchstgrenze angelangt. Der Reichstag sollte unter keinen Umständen höher geben, damit nicht die Rechnung große Fehlbeträge dann anweist. Sparsam wirtschaften mit Ueberflüssen, das tut dem Reiche no!

*** Eine Schwindel-Verleumdung der parteiamtlichen „Bad. Landeszeitung“.**

Die „Badische Landeszeitung“ hat in Nr. 510 vom 3. November ihrem Republikanismus einen Schwindel präsentiert, indem sie schrieb:

„Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, beabsichtigt man in Karlsruhe einen den Stadtpfarrer Knebel zum Mitglied zu ernennen, um dadurch für Amtsgerichtsdirektor Giesler den Weg in die Kammer frei zu machen. Von liberaler Seite kann man mit dieser Lösung wohl zufrieden sein.“

Nach dem Landtag 1904 wurde bekanntlich von zehnjähriger Seite die Lösung ausgedrückt: Welche Geistliche in den Landtag! Es sollte demnach Giesler für eine anständig prinzipienfeste Haltung der Fraktion geschätzt werden. So kamen Dieckhoff, Schöfer und Dielerle in den Landtag. Es scheint indessen nicht genügt zu haben; denn die Haltung der von Freytag, Giesler und Zehnter gestützten Fraktion ward in den Reihen des Vereins bald als nicht befunden und so setzte nach Schluß der ersten Session in der liberalen Presse ein Kesseltreiben gegen die Führung der Fraktion ein, dessen Folgen in einer gänzlich veränderten Haltung des Abg. Zehnter in der zweiten Session des Landtags offenkundig zutage traten.

Bei den heutigen Wahlen sollte das liberale Element noch weiter vergrößert werden. Stadtpfarrer Knebel von Mannheim und Nödel von Krefeld, beide als liberale Kandidaten längt bekannt, sollten an die Stelle der beiden Reien Hergt und Wilmann treten.

Der Durchfall Gieslers hat durch diese Verleumdung einen kleinen Erfolg gemacht.

Sollte es gelingen, Giesler an Nödel's Stelle einzusetzen zu lassen, so würde man, wie gesagt, auch vom liberalen Standpunkt aus Anlaß haben, diesen Wechsel zu begrüßen, da er einen Sieg des Parteielementes bedeutete und die Aussicht, daß das Zentrum dem Gedanken des westlichen Staates nicht gar zu ablehnend gegenüber stehen werde, sich einigermaßen verliert würde.

Auch die Regierung hätte einigen Anlaß, sich in diesem Sinne für den Fall zu interessieren. Mittel und Wege, ihre Meinung und Wünsche an die Adresse des Zentrums gelangen zu lassen, werden ihr ja bei der gegebenen Situation reichlich zur Verfügung stehen.

Es ist der reinste Schwindel, was die „Badische Landeszeitung“ „aus zuverlässiger Quelle“ über den angeblich gewöhnlichen Rücktritt des Herrn Stadtpfarrer Knebel zu Gunsten des Herrn Amtsgerichtsdirektors Giesler „erfahren“ zu haben behauptet. Keine der hierbei in Betracht kommenden Stellen im Zentrumslager hat daran gedacht.

Die Wahlüberlegung des Herrn Giesler wird vom Zentrum schwer empfunden und wird auch von der

ganzen Kammer so empfunden werden. Zweifelslos haben weder die Nationalliberalen noch auch die Sozialdemokraten jemanden in der Kammer, der Herrn Giesler in seinen Arbeiten für die Allgemeinheit zu erleben vermöchte. Je mehr das gegagt werden kann, desto häßlicher erscheint die Tatsache, daß er nur einer nichtsnütigen Kampfesweise zum Opfer gefallen ist. Angefichts seiner Leistungen durch 16 Jahre hindurch gehört es zum stärksten, daß ihm vorgeworfen wurde, er habe die Interessen des Wahlbezirks vernachlässigt. Während der nächsten 4 Jahre wird sich Gelegenheit bieten, die Leistungen seines Nachfolgers mit denjenigen zu vergleichen, falls jemand sich die Mühe nimmt, genauer zu registrieren. Wenn nun das Hauptblatt der gleichen Partei, die Herrn Giesler in so schäblicher Weise bekämpfte, in derartigen Erörterungen sich ergeht, so kann es unersetzlich nur wie ein frecher Spott aufgenommen werden. Mit seiner Schwindel-Verleumdung hat sich das Blatt im übrigen höchst ungeschickt angestellt. Für seine Dichtung hat es sich einen Geist und einen Abgeordneten ausgewählt, der am allerwenigsten an die Reihe kommen könnte, falls für Herrn Giesler ein Platz frei gemacht werden sollte. Davon war aber keine Rede und ist keine Rede.

Als frecher Schwindel müssen auch die Ausführungen über die Vertretung des Vereins in der Fraktion bezeichnet werden. Daß man einige Herren dieses Standes in der Fraktion haben wollte, ist wahr und einfach selbstverständlich. Daß eine dahin zielende „Barolle“ ausgegeben wurde, ist nicht wahr. Das war und ist auch gar nicht nötig. Ebenso ist es völlig unwahr, daß mit der Aufstellung geistlicher Kandidaturen irgend etwas gegen die Fraktionsleitung getan oder geplant wurde. Niemand von der Zentralführung hat mehr dafür plädieren können, daß einige Geistliche in die Kammer gewählt werden, als gerade Herr Freytag.

Bekanntlich wurden 1905 vier Geistliche in die Kammer gewählt: West für Badstuber, Gennig für Wolfach, Dielerle für Baden und Schöfer für Rautenbühlshausen. Die Herren Dielerle und West haben nur sehr ungern sich zur Übernahme einer Kandidatur bereit finden lassen und Herr Dielerle hat ausdrücklich erklärt, daß er nur für die Zeit bis zu einer abermaligen Wahl das Mandat übernehme. Es wäre ihm selber lieber gewesen, wenn Herr Knebel der an ihm gestellten Bitte schon damals hätte entsprechen können. Die Wähler des Bezirkes wußten also schon 1905, daß sie 1909 sich nach einem anderen Kandidaten würden umsehen müssen.

Schwindel ist ferner die Behauptung, daß nach Schluß der ersten Session in der liberalen Presse ein Kesseltreiben gegen die Führung der Fraktion einsetzte, dessen Folgen in einer gänzlich veränderten Haltung des Abg. Zehnter in der zweiten Session des Landtags offenkundig zutage traten.“ Es ist wahr,

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 7. November 1909.

Großherzogliches Hoftheater. Zur Feier des Geburtstages S. M. d. Großherzogin Hilde wurde am Freitag Abend nach beinahe 20jähriger Pause Karl Maria von Weber's „Oberon“ in neuer Ausstattung und Inszenierung aufgeführt.

Dieses letzte dramatische Werk des unsterblichen Tonkünstlers ist die reinste musikalische Verkörperung des Märchens. In ihm sind alle Beziehungen zur realen Welt abgesehen, frei von allen nüchternen Ernst und aller Alltäglichkeit hat nur allein die Empfindung für das bunte Spielzeug der Phantasie das Wort. Weber leistet in diesem Werke Verzicht auf die Gemeinlichkeit und Gegenständlichkeit des dramatischen Elements. Die Darstellung bewegt sich in der bequemen Form des *Einzigartigen*, der gesprochenen Dialog steht im Vordergrund, die Handlung verfolgt den Zweck, eine Reihe von Situationen zu geben, die befähigt sind, den Strom der Töne in sich anzuschließen. Weber war, als er das Werk vollendete, mit dessen Fassung keineswegs zufrieden; er gedachte es später für Deutschland („Oberon“) am zuerst auf die englische Bühne gründlich umzuarbeiten, es von allem dem frei zu machen, wozu ihm die Neigung des Londoner Publikums genügt. Leider verhinderte dies der Tod.

Es würde heute zu nichts führen, darüber sich den Kopf zu zerbrechen, wie es der Meister angepöcht hätte, um durch seine Musik die vielfältigen Mängel und Unvollkommenheiten vergessen zu machen, die dem Texte in Folge seiner Vernichtung des Wieland'schen Epos und der Schiller'schen Komödie anhaften. Soviel aber steht fest, die beiden Hauptgestalten der Handlung, „Megia“ und „Hion“ entbehren jedes individuellen Gehaltes, es sind schematische Typen der Märchenprinzessin und ihres Prinzen. „Hion“ ist der Anbinder, der Inbegriff häßlicher männlicher Eugend und Tapferkeit, „Megia“ die vollkommene Schönheit und Lieblichkeit. Weder hat sich redlich abgemüht, der höchsten Persönlichkeit seines Volkes Geldes und Blut zu verleihen, seine starke Natur in musikalischen Fluß zu bringen.

Aber verächtlich ist hier alle Gesangsbeiwert, der lebensfeindliche Hauch des Diktors läßt die Töne des Seldens nicht erwärmen und die feste Metrik in der „Glanzarie“, „Hion's“ kann nicht zünden, dem mit seiner Mischung prangenden Seldens schlägt kein Herz in der Brust. Mehr Reiz und melodisch wirksamer Gaben wurden der „Megia“ verliehen, aber den beiden fehlt die kompakte Einheit und Geschlossenheit, und in der berühmten Arie „Ocean, du Ungeheuer“ (dem Höhepunkte der Entwicklung) verfließt der Inhalt in Einzelheiten. Besser, hauptsächlich in früherer nothen Weisen, wirken die Gesänge „Haimens“ und „Echerasmins“, namentlich die beiden Monologe der Ersteren wirken durch eine sonnige Liebeswürdigkeit und Freundlichkeit. Bei der lockeren epischen Gestaltung der Handlung konnte sich der seelische Ausdruck der Musik nirgends so recht verlieren und die Schönheit, der Kern des Ganzen ist ganz woanders zu suchen. Es sind dies die zartdüftigen Weisen Oberons und seiner Gien, das Phantastische ist hier frei entfaltet, die heiteren Kinder des sonnenigen Seldens umschlingen den Hörer mit magischen Weigen. Liebesföndende Motiven, sein schimmernde Instrumentalformen, ein wirklich romantischer Zauber dringt auf den Hörer ein, ein wohliges Weigen und Wogen wechelt in reicher Klamm der Töne und alles vereinigt sich zu einer Eichenromantik, die die Sinne gefangen nimmt. Der „Oberon“ ist eben nur heimlich im Traumreich der Phantasie, aus dem kein Weg in die Wirklichkeit zurückführt. So wie ihn Weber uns bietet, ist er gewissermaßen das letzte Vermächtnis seines Genies, mit ihm hat er jene ganz bestimmte Gattung romantischer Musik hinterlassen, welche lange Zeit hindurch die weitere Entwicklung beherriichte, die eines der wichtigsten Elemente in dem Weisen Mendelssohns, Schumanns und Konforten gewesen, auch auf den großen Wagner ihren Eindruck ausübte und heute noch in die Gegenwart hineinragt. Auch heute noch nimmeln sich auf der Bühne wie im Orchester die Geister, die der unsterbliche Weber gerufen. Die Gien, Hion etc., die in den Lüssen schweben, auf den Wellen tauchen, im Inneren der Erde haufen, sie sind sämtlich, dank dem Zauberhorn Oberons, dem Willen jedes tüchtigen Komponisten untertan.

Die Aufführung des lange vermissten Wertes vor wirklich eine einhellige künstlerisch wertvolle, so weit dies, der Handlung entsprechend, gegagt werden kann, denn sie leidet, wir schon erwähnt unter dem Trübe der Doppelseitigkeit. Das bewies der Umfang am besten, daß außer Oberon und seiner Gien, die Schauspieler mehr Gindrud erzielten als die Gesangsparthen. Die Fassung war eine der hergebrachten Verhältnisse entsprechende. Frau Hofmann-Wieland gab die „Megia“ und bemühte sich redlich ihrer Partie Wärme und Spannung zu verleihen, wenn ihr dies nicht immer gelang lag es nicht allein an der strömen und schwierigen Aufgabe, es sollte ihr eben so manches was hier von besonderem Vorteil gewesen wäre. Angenehm hat uns der Gast Herr Vogelstrom vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim als „Hion“ überrascht, der Sänger hat, seit wir ihn das letzte Mal hörten, bedeutend gelernt und ist ein vorzüglicher Künstler geworden, auch machte er das Mögliche an seiner nicht dankbaren Partie. Vortrefflich war Frau von Westhoven, als „Oberon“, wir haben diese Rolle noch von Oberius und von Rosenbergs gehört, sie wird auch häufig von Damen gesungen und wir können von ihr sagen, daß Frau von Westhoven der beste „Oberon“ war, den wir bis heute hörten. Gien durch geladete Auffassung und freundliche lebensvolle Charakterisierung hervortretende „Echerasmin“ hatten wir in unserer Herrn Buschard, der sich seinen Vorgängern den 7 Herren Bauer und Plank ebenfalls antehle. Die „Haimen“ der Frau Hofmann-Warmersperger können wir als befriedigend bezeichnen. Von den Schauspielern traten die „Hofmann“ des Fräulein Delcamp und der „Haimen“ des Herrn Baumbach vortrefflich hervor und erzielten lebhaften Beifall.

Die kleineren Rollen waren gut vertreten. Den Löwenanteil des Abends übernahm der technische Direktor, Herr Hofbatermaler Wolf, er hat aber auch wirklich eine großartige Szenarie zu dem Werke geschaffen, die zahlreichen Bilder des umian, reichen Stüdes, die verschiedenen Schauspieler der Handlung überaus durch den Reichtum der Phantasie und Schönheit der Ausführung und versetzen den Zuschauer wirklich in eine

erhellte Sphäre, entführten ihn in die Wunder der Romantik und der geheimnisvollen Märchenwelt. Herr Wolf wurde am Schluß gerufen und ihm ein Lorbeerzweig überreicht. Er hat diese Auszeichnung wohl verdient und wir schließen uns der ihm gewordenen Ehrung gerne an. Inzwischen ist es betrieblend für die Wirkenben und einen Karl Maria von Weber, wenn der Haupterfolg — wie dies wirklich der Fall — sich lediglich am Schluß auf die Dekoration konzentriert! Schade, daß es dem unsterblichen Komponisten nicht mehr vergönnt war, sein letztes Werk, diese herrliche Musik in eine dramatisch wirksamere, spleinheitlichere Form umzugestalten.

Auch dem vorzüglichen Orchester und seinem Führer Herrn Reichwein gebührt ein volles Lob für die kunstvollendete musikalische Durchführung, es war ein Genuß, derselben zu lauschen. Chor und Ballet trugen das Ihrige ebenfalls bei.

Die Kostümfrage, die sich der neuen Bühnenaussstattung anpasse, war durch Herrn Professor Groß und dessen Adlatus, den Herrn Garderobepinspector Schuchder, trefflich gelöst.

Die Vorstellung, die bei festlich beleuchtetem Hause stattfand, wurde durch ein von Herrn Hoffmannrat Nuppert angebrachtes Hoch auf die Großherzogin Hilde, an welches sich die badische Volkshymne angeschlossen, eröffnet. Prinz und Prinzessin Max von Baden wohnten mit ihrem Besuche derselben an. Wir wünschen, in Anbetracht der großen Kosten, welche diese Neuaufführung des „Oberon“ verursacht, daß dieser Gienkönig der Intendanz zu dem Zauberhorn für „Hion“ auch das Füllhorn der Fortuna verleihe, damit die Rentabilität nicht hinter der Mühe und dem Aufwand zurückbleibe.

von Steden.

Kirchliche Nachrichten.

— Wien. Am nächsten Dienstag (9. Nov.) wird im fürstbischöflichen Palais zu Wien unter dem Vorsitz Sr. Eminenz Kardinal Gruber die bischöfliche Erbschaftscommission des bischöflichen Kommissars zur Beratung zusammenzutreten. — Kardinal Gruber feierte dieter Tage seinen 89. Geburtstag.

Doch da und dort in der Partei die Meinung sich vernehmen ließ, es hätte der Regierung, namentlich dem Minister Schenkel gegenüber, ein weniger rüchsvoller Ton angebracht werden sollen. Zwischen solchen Meinungsäußerungen, die nicht in aggressiver Form und meistens privatim erfolgten, und einem „Reißtreiben“ ist aber ein ganz wesentlicher Unterschied. Natürlich hätte es die nationalliberale Presse gerne gesehen, wenn es zu einem solchen „Reißtreiben“ gekommen wäre. Diese Freude ist ihr aber vorenthalten geblieben. Parteiführer Wader erzielte eine durchschlagende Wirkung, als er am 4. November 1906 in einer großen Versammlung zu Karlsruhe und am darauf folgenden Tage in Singen Mißverständnisse zu beseitigen und Unzufriedenheit zu bannen suchte. Bekanntlich stand der Abg. Lehner auf dem Landtag 1905/06 nicht an der Spitze der Fraktion; er kann also gar nicht eine Aenderung seiner Haltung in dieser Stellung vorgenommen haben.

Purer Schwindel ist es auch, was von „den heurigen Wahlen“ behauptet wird.

Die Partei hat das Ausschneiden des Herrn Bergt als den schwersten Verlust betrachtet, der die Fraktion und so gleich die ganze Kammer treffen konnte. Nichts anderes ist unterblieben, was getan werden könnte, um diesen Verlust fern zu halten. Und als man keine Hoffnung mehr haben konnte, über Bergts schwere Bedenken hinweg zum Ziele kommen zu können, da wurden die Bemühungen dahin gerichtet, eine andere Persönlichkeit zu gewinnen, welche ähnlich wie Herr Bergt als hervorragend sachkundig auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens gelten konnte. Leider schlugen auch diese Bemühungen fehl. Erst dann entschloß man sich, den Kandidaten in den Reihen des Klerus zu suchen.

Der Herr Reichstagsabgeordnete Birkenmayer hat vor längerer Zeit in zahlreich besuchter Vertrauensmänner-Versammlung die Erklärung abgegeben, man möge sich nach einem Nachfolger umsehen, da er nicht in der Lage sei, abermals eine Kandidatur für den Landtag zu übernehmen. Die Erklärung hat damals überaus, ist aber widerprüchlos einmütig angenommen worden. Man braucht nur an das Doppelmandat zu denken, um die Erklärung wie auch deren Annahme durch die Vertrauensmänner verständlich zu finden.

Als Nachfolger Birkenmeyers war keineswegs ein Geistlicher ins Auge gefaßt. Man erstrebte vielmehr eine andere Lösung der Kandidatenfrage, was Herr Dielerle wußte und billigte. Wie 1905, so hat er selbst auch jetzt wieder keineswegs eine Kandidatur gewünscht. Nur unter dem Gesichtspunkte, der eine einen Dienst zu erweisen und ein Opfer zu bringen, hat er sie angenommen, als ihm nachgewiesen wurde, daß ein anderer gangbarer Weg zur Lösung der Kandidatenfrage nicht zur Verfügung stand.

So ist es mit der Aufstellung dieser geistlichen Kandidaturen gegangen. Daß die H. S. Stadtpfarrer Wiest und Geistl. Rat Hennig nicht wieder kandidierten, war zum Voraus bekannt. Mit einer erneuten Kandidatur Dielerles konnte kaum gerechnet werden und wurde nicht geredet. So schien es, als sollte der Klerus in der neuen Kammer nur durch zwei Herren vertreten sein. Gleichwohl wurde im Bezirke Wulst-Offenburg, in welchem die Kandidatur eines Geistlichen Anstang gefunden hätte, nicht ein Geistlicher zum Nachfolger des Herrn Geistl. Rats Hennig berufen. Da man gerne die Wünsche der mittleren Beamten berücksichtigen, beehrte man vielmehr die hier gebotene Gelegenheit, in Herrn Seubert diesem wichtigen und zahlreichen Stande eine tüchtige Vertretung zu bieten. Natürlich ist es erwünscht, daß zu den beiden Geistlichen Knebel und Schofer nachträglich noch Rödel und Dielerle kamen. Wie von 1905 bis 1909 der geistliche Stand durch 4 Mitglieder vertreten war, so wird es auch für die Zeit von 1909 bis 1913 sein. Eine „Verstärkung“ der Vertretung des geistlichen Standes ist also gar nicht eingetreten.

Natürlich gibt es keinerlei Gegenfähigkeit zwischen Geistlichen und Laien in der Fraktion. Die einen fassen ihre Abgeordneten-Aufgabe genau so auf wie die anderen. Was der Staat den einen ist und bedeutet, das ist und bedeutet er auch den anderen. Es ist ein geradezu tolles Gerede, was die „Bad. Landeszeitung“ von der „Ansicht“ schreibt, daß das Zentrum dem Gedanken des weltlichen Staates nicht gar zu ablehnend gegenüber stehen werde.

Die Herren Knebel und Rödel wissen nun zum Voraus, wie das parteiamtliche Blatt der Nationalliberalen sie behandeln wird.

Der Appell an die Regierung ist sehr bezeichnend, mag er gemeint sein, wie er will. Es verlohnt sich nicht, ein Wort darüber zu sagen. Indessen sei doch bemerkt, daß die Regierung damit von vornherein Mißachtung bekommen hätte, falls sie etwa Schritte unternommen wollte, um es dem Parteiführer Obkircher zu ersichern, nachträglich noch ein parlamentarisches Unterkommen zu finden.

Deutschland.

Berlin, 8. November 1911.

Warum Herr v. Tirpitz? In der letzten Nachmittags-Sitzung des Kieler Wertunterstützungsprozesses verlas Herr Tirpitz ein Schreiben des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, in dem dieser die Weisung des Verteidigers gegen die Verlegung der Genehmigung zur Aussage mehrerer Werftbeamter durch die Wertverwaltung als unbegründet zurückweist. Das können wir nicht verstehen. Will man denn die Wahrheit nicht zum Siege gelangen lassen? Der Reichstag muß nun volle Klarheit schaffen.

Der Adjutant des Reichskanzlers, Hauptmann v. Schwarzkopfen, der bekanntlich bereits beim Fürsten Bülow in dieser Eigenschaft Dienst tat, verläßt seinen Posten, um dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, dem jüngsten Sohne des verstorbenen Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, als Adjutant attached zu werden. Wir meinen, es wäre nun Gelegenheit gegeben, diesen Posten ganz einzuziehen. Fürst Bismarck hatte keinen militärischen Adjutanten; erst unter Starbiv, der als Militär ins Reichskanzleramt kam, brachte seinen Adjutanten mit, der dann leider beibehalten wurde. Da jetzt ein Wechsel eintritt, könnte

der neue Reichskanzler zeigen, daß er mit der Sparlichkeit bei sich selbst beginnen will. Der erst zum „Major“ ernannte Reichskanzler hat doch keinen Adjutanten nötig.

Die Angst der Geschlechter. Ueber dieses eigentümliche und sensationell zugelegte Thema hat Frau Else Jerusalem kürzlich in Berlin einen Vortrag gehalten. Da wurde ausgeführt: „Die schlimmste Brutstätte des Lasters sei vielmehr die bürgerliche Familie selbst. Die körperliche Pflege der Kinder sei in unserer Zeit vielfach übertrieben. Die in solchen „Brutstätten“ erzogenen Menschen kämen in die schwersten geschlechtlichen Konflikte. Das Mädchen sinke vielfach zur Dirne herab, auch die höhere Tochter wisse ihr Markgeld auf widerwärtige Weise einzukassieren. Eine Folge der so entstehenden geschlechtlichen Verfehlungen sei die Angst vor der Ehe, vor dem anderen Geschlechte. Man solle schon früh damit beginnen, dem Kinde Wahrheit zu geben. Schon bei dem Religionsunterricht möge man anfangen. Man möge aufräumen mit dem Märchen des Glaubens, mit der zweiten Aute „Gott“. Man möge auch die esse Schlammdecke „Scham“ hinwegräumen und dafür in dem jungen Menschen den Geschlechtsstolz erwecken. Je mehr so Erzeugene heranwachsen, desto mehr werde die Scham, desto eher würden große Revolutionen die Umwälzung bringen, desto eher würde die Zeit reif sein, daß die neue Ordnung ins Leben bringen könne.“ Solche Leistungen bringt nur eine Mühsüßigkeit; aber traurig ist, daß sich eine Menge Zuhörerinnen einstellen und alles ruhig mit anhören. Wenn Frau Jerusalem sich dahin ausgesprochen hat, daß die schlimmste Brutstätte des Lasters die bürgerliche Familie selbst sei, so kann sich das selbstverständlich nur auf die Familien beziehen, die der vortragenden Dame nahe stehen, sagt die „Deutsche Tageszeitung“ mit Recht. Gewiß sieht es in vielen deutschen Familien nicht so aus, wie es ausliehen sollte und müßte. Aber die bürgerliche Familie als solche als die schlimmste Brutstätte des Lasters zu bezeichnen, ist eine an Frivolität grenzende Unverschämtheit. Ueber solche Unverschämtheit darf man sich allerdings bei einer „Dame“ nicht wundern, die es fertig bringt, die Scham als eine esse Schlammdecke zu bezeichnen, die über den Gottesglauben und über den Religionsunterricht recht erhebliche und gemeine Wühlereien zu Werke trägt, vor denen selbst der bekannte Hoffmann zurückschrecken würde. Es ist ein entsetzliches und grauenerregendes Zeichen der Zeit, daß derartige Vorträge überhaupt möglich sind.

Fernsprechordnung betr. Die dem Bundesrat vorgelegte und von ihm seinem Ausschuss überwiesene Fernsprechordnung entspricht genau dem Entwurf, der dem Reichstag vom 10. Februar d. J. ausgegangen ist. Die Vorlage wurde bekanntlich am 4., 5. und 6. März in erster Lesung beraten und dann der Budgetkommission überwiesen.

Gesellschaftlicher Vorkost bei Nationalliberalen. Die „Germania“ läßt sich aus Oberhausen (Rheinland) unter dem 6. November berichten: „Im hiesigen „Hof von Holland“ pflegen mehrere unberatete Herren der sog. besseren Gesellschaft gemeinsam zu Mittag zu essen. Zu diesem Mittagstische brachte vor einiger Zeit der Wauninspektor M. einen Bombenstücken mit, der einen in Kölner Zentrumskreisen besonders geachteten Namen trägt. Nachdem dieser Herr einige Zeit an der gemeinschaftlichen Mittagstisch teilgenommen, fiel ihm eines Tages auf, daß gleich nach Tisch einie der Herren, darunter der Amtsrichter S. und der Rechtsanwält Dr. K., sich auf das in demselben Sotel befindliche Bureau des letzteren zu einer Beratung zurückzogen. Am selben Nachmittag erschien bei ihm der Vorkostführer M. und erklärte ihm, er der Bombenstücken, sei Gegenstand der Beratung gewesen. Die Herren hätten ihn, M., beauftragt, ihm mitzuteilen, sie wünschten nicht, daß der Bombenstücken weiterhin an der gemeinsamen Mittagstisch teilnehme; gegen seine Person an sich und sein Benehmen sei nichts einzuwenden, aber ein bei der hiesigen Sütte beschäftigter Verfassor F. habe festgestellt, daß er der Verwandte eines Kölner Anwalts sei, der in der Zentrumspartei eine führende Rolle spiele; da nun sie, die übrigen Herren, sämtlich nationalliberal seien, so sei es ihnen peinlich, mit einem Herrn zusammen zu essen, der im Verdacht stehe, dem Zentrum anzugehören; auch bestehe die Vermutung, daß er einer katholischen Verbindung angehört habe. — Es muß besonders hervorgehoben werden, daß der Mittagstisch im offenen Gastzimmer des „Hof von Holland“ stattfindet und bisher fast alle unberateten Herren daran teilgenommen haben, die bei den hiesigen Gerichten, bei der Stadt- und Bergverwaltung in leitenden Stellungen stehen, ohne Rücksicht auf Parteistellung, Konfession oder Religion.“

Der Nationalliberaler ist von jeher als der dünnhäuteste unter allen Parteien bekannt. Das wird wieder einmal bestätigt durch dieses Vorkommnis. Trotzdem aber fortwährend das verlogene Geschrei in der nationalliberalen Presse über die Intoleranz des Zentrums und über dessen angebliche Abspernungsgefühle. Einfach selbsthaft!

Der Landesauschuss der preussischen Zentrums-partei wird am Sonntag, den 28. November sich in Berlin ver sammeln. Zu der Sitzung werden auch die süddeutschen Mitglieder des Vorstandes der Zentrumsfraktion des Reichstages geladen werden; also die Abg. Dr. Schädel, Dr. Widler, Speck, Dr. Jäger, Grüber, Fehrenbach und Bonnerstein. An eine Reihe heroischerer süddeutscher Zentrumsangehöriger sollen gleichfalls Einladungen ergehen. Auf der Tagesordnung der Versammlung steht in erster Linie die Beratung der Angelegenheit Klerus-Wider. Nach unten Informationen ist zu erwarten, daß der Landesauschuss auch in seiner Vertretung sich nicht endgültig mit der Frage befaßt, sondern daß den Zentrumsfraktionen selbst Gelegenheit geboten werden wird, zu der Frage Stellung zu nehmen, damit die ganze Materie einmal vollständig geklärt und definitiv geregelt werde.

Der Berliner Freisinn kann sich im Reichstag, im Landtag und im Natshause nur noch eine Vertretung sichern infolge des elenden Dreiklassenwahlrechts zum Landtag wie zur Kommune in Verbindung mit einer ungeraden Wahlkreisgeometrie. Das hat der Ausgang der letzten Stabsortwahlen von neuem bewiesen. Da, wo die breite Masse der Bevölkerung in die Lage kommt, ihr Urteil über den Kommunalfreisinn abzugeben,

lautet es für ihn vernichtend. Immer weitere Kreise der Berliner Bevölkerung erkennen, daß der Berliner Kommunalfreisinn jeder gesunden, sozialen Fortentwicklung hindernd im Wege steht. Schöne Nebenarten verlangen auf die Dauer nicht, man will Taten sehen. Und daran mangelt es eben bei den Natshausfreisinnigen. Wie wenig diese Herren Ursache haben, sich mit dem Brusten der Ueberzeugung als die Vertreter der Berliner Bürgerschaft zu bezeichnen, sollte ihnen der Ausfall der Wahlen am 3. November gezeigt haben. Nur in der 2. und 1. Abteilung, dort, wo die Privilegierten wählen, haben die Freisinnigen in Berlin noch Aussicht, Mandate zu bekommen. Von einer Wahl kann in der 2. und 1. Abteilung kaum noch geredet werden; es handelt sich in Wirklichkeit um eine einfache Ernennung. Die Wähler dieser Abteilung werden auch gar nicht erst gefragt, wen sie als ihren Kandidaten erklären wollen. In kleinen Konventikeln werden die Kandidaten ausgesucht und ein halbes Dutzend befreundeter Stadtvorordneter im Verein mit Bezirksvorstehern und anderen Jubelern unbedeutender städtischer Ehrenämter empfehlen den „bewährten“ Kandidaten.

Taktlosigkeit. Der satism bekannte Berliner „Ill“, eine „Wochenzeitung“ des „Berliner Tageblatt“, bringt es schon wieder fertig, gegen den spanischen König anzurennen; in der letzten Nummer ließ er ihn in ein Amt haften; jetzt läßt er einen Spanier (wohl Ferrer?) mit der Fahne „Freiheit“ gegen den Thron rennen unter dem Motto: „Es gibt keine Krone so fest, so hoch — der mutige Springer erreicht sie doch!“ Der Springer trägt König Alfonso die Krone vom Haupte und — wie geschmackvoll — aus der Krone fallen eine Reihe von Schmitten heraus. Solche Taktlosigkeiten erschweren unsere Auslandspolitik sehr.

Ausland.

Schweiz.

Kampf gegen das positive Christentum, das ist die Losung des liberalen Freidenkertums, das sich jedoch mit dem Freirechtlerhandlung unferlig blamiert hat. In Zürich hielten 50 Freidenker am Allerteiligtage eine Versammlung ab, in der folgende vor den christlich-sozialen „N. Züricher Nachrichten“ geheimgehalten, nun aber dort trotzdem veröffentlichte Beschlüsse gefaßt wurden:

1. Beschluß. Der Präsident führte aus, daß die gegenwärtige Zeit nun für die Agitation reichlich ausgenützt werden müsse, da durch den Freirechtlerhandlung dem Freidenkertum nicht nur zu den Arbeitern, sondern auch zu den bürgerlichen Kreisen die Wege gebahnet worden seien. Vor allem aber müssen wir den Kampf gegen die christlich-sozialen Führer und kein Mittel unbenutzt lassen, um ihre Arbeiterkraft anzuzulassen, denn die christlich-sozialen Arbeiter gehören zu unseren festesten Gegnern. Um aber eine möglichst intensive und fruchtbringende Agitation zu betreiben, müssen wir dafür sorgen, die Anhänger sowohl der protestantischen als der katholischen Landeskirche, als die Anhänger der katholischen Kirche auf das schändliche Gebahren ihres Pfaffenstums aufmerksam zu machen, und dadurch möglichst viele zum Austritte aus ihren Kirchen zu veranlassen. Zu diesem Zwecke wird der Vorstand ca. 20 000 Zirkulare und eine angemessene Zahl Flugblätter drucken lassen, um in einen jeden Briefkasten der ganzen Stadt ein Exemplar zu legen und um aber auch demselben mögliche Verbreitung in der ganzen Schweiz zu bereiten. Die Art der Verbreitung wird dem Vorstande überlassen. Dieses Zirkulare und Flugblatt soll „alle Verbrecher aus älterer und jüngerer Zeit des gesamten Pfaffenstums, sowohl des protestantischen als des katholischen, vor allem aber der Päpste enthalten“, um „die breite Masse des Volkes über das schändliche Treiben der Pfaffen“ zu unterrichten. Der Präsident betonte eindringlich, der Kampf müsse „sowohl gegen das protestantische, wie gegen das katholische Pfaffenstum geführt werden, um beide Kirchen aus der Welt schaffen zu können“. In der Diskussion mahnte ein „Gesinnungsfreund“ vor übereilten Beschlüssen und findet es vor allem aus taktischen Gründen unglücklich, auch die Verbrecher des Pfaffenstums in dem Flugblatte zu nennen. Allein er wurde durch andere Diskussionsredner zurückgewiesen, es hieß, er, der Redner, habe die Tendenzen des Freidenkertums noch nicht richtig erfasst, sonst müßte er wissen, daß zur Befämpfung der christlichen Kirche die Art in erster Linie am Pfaffenstum angelegt werden müsse. Der dumme Gesinnungsgegner mußte bald einsehen, daß seine Ansicht keinen Anklang fand, denn dem Beschluß des Vorstandes wurde einstimmig zugestimmt. Der Präsident bemerkte noch vorher, daß auch in der „Eintracht“ vonseite der Sozialdemokraten dem Freidenkertum empfohlen wurde, ein solches Flugblatt zu verbreiten.

2. Beschluß des Vorstandes. Der Präsident gibt Kenntnis davon, daß der Vorstand den Beschluß gefaßt hat, an die zuständige Behörde des Kantons Zürich zu gelangen, daß inskünftig im Heimatschein für die Glaubenslosen die Bemerkung angebracht wird: „Konfessionslos“. Weiter soll an die Behörde (Kirchenrat des Kantons Zürich) mit dem Begehren gelangt werden, die bis anhin bezahlten Kultussteuern an die Konfessionslosen zurückbezahlen und es soll dafür georgt werden, daß inskünftig bei diesen keine Kultussteuern mehr erhoben werden dürfen. Sollte der Kirchenrat diesem Begehren keine Folge leisten, so wird der Prozeßweg beschritten, auch auf die Gefahr hin, bis an das Bundesgericht gelangen zu müssen. Die Beschlüsse wurden einstimmig durch Handaufheben gefaßt.

Ferner wurde beschlossen, an alle Gewerkschaftsvorstände eine angemessene Anzahl Austrittsformulare aus der protestantischen und katholischen Kirche zu senden, um auch nach dieser Richtung systematisch arbeiten zu können. Dann wurde bekannt gemacht, daß über die Zeit des Ferrerrennens 110 katholische und protestantische Kirchenaustritte eingegangen seien. (Jedenfalls alles Leute, denen niemand eine Träne nachweint.)

Dann folgte ein Referat von Ingenieur Richter, eine Art Vorlesung aus einem alten Bude über die Inquisition in Spanien. Auf diesen Wulst einzugehen, hat keinen Zweck.

Spanien.

Madrid. Bei den Wahlen zu den Provinzialräten errangen die Konserverativen 321

Sitze, die mit ihnen stimmenden „Neos“ der äußersten Rechten 22 Sitze, die Sozialisten, die als Katholiken und staatsbehaltende Politiker unbedingt antirevolutionär sind, 15 Sitze. Mit Maura marschiert noch die katalonische Rechtsparlei, nicht republikanisch, die 26 Sitze errang. Dessen Block der Rechten von 384 Sitzen stehen gegenüber 213 Liberale, 25 Radikale, 34 Republikaner und 4 Unabhängige mit zusammen 280 Sitzen. Da nur die Radikalen und Republikaner den Ferrer-Rennel stützen, richtet sich das Ausland nach diesen 59 Männern von insgesamt 664. — Republikaner und Sozialisten hielten in Madrid eine große Versammlung ab, in der sie sich verbindeten zur Einföhrung der Republik.

England.

London, 6. Nov. „Daily Telegraph“ berichtet: Es ist endgültig beschlossen worden, daß, nachdem das Budget vom Oberhause in erster Lesung endgültig erledigt worden ist, alle Konserverativen durch Lord Sandon informiert werden, daß ein Antrag gestellt werden wird, worin sich die Konserverativen weigern, das Budget gut zu heißen, so lange die Wähler ihre Meinung nicht geäußert haben werden. Dieser Beschluß wird in sehr energischer Weise gefaßt sein. Seine Annahme von der Mehrheit der Lords steht außer Zweifel und er wird wohl dem Budget den Todesstoß versetzen.

Versammlung der badischen Landwirtschafskammer

vom 3. und 4. November d. J.

Am 3. November wurde in Karlsruhe im großen Natshausaal die 4. ordentliche Versammlung der Landwirtschafskammer durch den Vorsitzenden derselben, Seine Durchlaucht Prinz Alfred zu Löwenstein, in Anwesenheit von 43 Mitgliedern der Landwirtschafskammer eröffnet. Nebenbei der Großh. Regierung waren Seine Excellenz der Minister des Innern Herr Freiherr von Bobnar, Herr Geh. Oberregierungsrat Frehe, Oberregierungsrat Hajner und Regierungsrat Cronberger vertreten. Nach erfolgter Begrüßung und Erläuterung des Tätigkeitsberichts fand die Abnahme der Jahresrechnung der Landwirtschafskammer von 1907/1908 und Entlassung des Rechnungsführers statt. Sodann beschloß die Versammlung auf Antrag des Vorstandes zwei Abänderungen bezug. Ergänzungen der Geschäftsordnung. Als Ergebnis der sehr eingehenden Beratung des Entwurfes des Voranschlags der Landwirtschafskammer für das Jahr 1910 wurde der letztere mit etwa 120 000 Mark in Einnahme und Ausgabe angenommen. Als stellvertretendes Vorstandsmitglied wurde anstelle des ausgeschiedenen Herrn Geh. Oberfinanzrat Elos Herr Domänenrat Berninger einstimmig gewählt. Die Landwirtschafskammer beschloß ferner, das Haus Stefanienstraße 43 zur Unterbringung der Bureauaräume für 10 Jahre käuflich zu erwerben. Auf Antrag des Vorstandes wurde weiterhin beschlossen, Großh. Regierung zu ersuchen, die Erhebung der Landwirtschafskammerbeiträge auch auf die noch genannten nichtaffizierten Grundbesitzer, soweit sie nach dem Gebote zur Beitrags-erhebung der Landwirtschafskammer als landwirtschaflich gemüßte Grundbesitzer oder Waldungen heranzuziehen sind, auszu dehnen.

Von volkswirtschaftlichen Fragen beschäftigte die Versammlung zunächst ein Antrag des Mitglieds Schäfer-Gröningen bezug. Einschätzung von landwirtschaflichen Grundbesitz. Die Landwirtschafskammer stimmte diesem Antrage zu, wonach die Großh. Regierung ersucht werden soll, eine Nachprüfung der Einschätzung der landwirtschaflichen Grundbesitze hauptsächlich in den in der Nähe größerer Städte gelegenen Gemeinden oder in eingemeindeten Vororten mit größerem landwirtschaflichen Grundbesitz zu dem Zwecke zu veranstalten, daß die vielfach wegen ihres eventuellen Bauplatzcharakters viel zu hoch eingeschätzten landwirtschaflichen Grundbesitze auf einen Steuerwert zurückgeführt werden, der der Rentabilität derselben bei Benützung zum landwirtschaflichen Betriebe mehr entspricht. In der für die Landwirtschafskammer so wichtigen Dienstbotenfrage beschloß die Versammlung die Erbringung und Bekleidung landwirtschaflicher Dienstboten nach einem vom Vorstande aufgestellten Plane; die Durchführung wird vorerst provisorisch im Jahre 1910 im Kreis Konstanz erfolgen. Die Durchführung der Landesbauordnung von 1907 hatte einen Antrag von Freiherrn von Stögingen zum Gegenstand, welchem die Versammlung ebenfalls ihre Zustimmung erteilte. Darnach soll die Landwirtschafskammer die Großh. Regierung ersuchen, eine Erweiterung der Zuständigkeit der örtlichen Baubehörde, insbesondere für Bauanbeforderungen und Neubauten ohne Feuerungsanlage in Erwägung zu ziehen; ferner wolle die Großh. Regierung die Bezirksämter anweisen, bei Durchführung der Landesbauordnung auf die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Verhältnissen weitgehend Rücksicht zu nehmen. Zu der Anfrage Großh. Ministeriums des Innern über die Stellungnahme der Landwirtschafskammer zu der Einführung einer staatlichen Arbeitslosenversicherung stimmt die Versammlung dem von Freiherrn von Stögingen hierzu gestellten Antrage einstimmig zu. Weiter nahm die Landwirtschafskammer Stellung zur Fernsprechnetzgebührenordnung und beschloß, die Wünsche des Deutschen Landwirtschafsrats auf eine Neuordnung der Fernsprechnetzgebührenordnung in einem für die ländliche und landwirtschafliche Bevölkerung gerechten Sinne zu unterstützen.

Ein Antrag der Mitglieder Säger und Niebuhr verlangte, die Landwirtschafskammer solle sich dahin aussprechen, daß im badischen Oberlande von der Großh. Saatgutanstalt Sochburg und von der Landwirtschafskammer nur Weizenforten zur Saat eingeführt werden, deren Wehl anerkanntermaßen hohen Mehlgehalt und gute Backfähigkeit besitzt; die Versammlung beschloß sich diesem für den Weizenabgab nach der Schweiz wichtigen Antrag einstimmig an.

Zur Förderung des Obst-, Wein- und Gemüsebaues erklärte sich die Landwirtschafskammer mit den hierfür aufgestellten und vom Vorstande genehmigten Bestimmungen einverstanden. Ein auf die Errichtung einer Landwirtschaftlichen Schule mit Verächigung zum Einjährig-Freiwilligen

Beugnis gerichteter Antrag des Mitgliedes Roger...
Zur Schutze des naturreinen Kirchenspiels lag noch ein Antrag Weppert vor...

Mit einem Dankeswort an die Mitglieder der Landwirtschaftskammer...
Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewegen gelassen...

Baden.

Karlsruhe, 8. November 1909.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewegen gelassen, dem Intendanten des Hoftheaters in Karlsruhe...
Der badische Landtag.

Der badische Landtag. Am 23. November d. S. N. H. dem Großherzog eröffnet wird, muß zunächst die Wahlprüfungen vornehmen...
Der badische Landtag.

Interessante Entschlüssen. In einer Abteilung der Firma Lang in Mannheim fand vor der Sitzung eine Generalsversammlung statt...
Der badische Landtag.

Was bleibt der Ortschulrat? Unter dieser Epithymark schreiben die "Singer Nachrichten" in Nr. 258 u. a.: "... Hier in Singen dürfen sich die Religionslehrer ausnehmend alles herausnehmen..."
Der badische Landtag.

Die nächtlichen Straßkrawalle in Freiburg-Fähringen. In der Nr. 515 der freimüthigen "Neuen Bad. Volksz." folgende Behandlung. Das Blatt schreibt: "Protest gegen Wacker. Wie die 'Freisauer Zeitung' schon unter Vorbehalt mitgeteilt hat, wurde in Fähringen zwischen 3 und 4 Uhr in der Nacht der Stichwast von Herrn Geislingen Rat Wacker von einer aus etwa 200 Personen bestehenden Volksmenge eine Mißhandlung bereitet...

Der Humor der 'Bad. Volksz.'. Unter 'Humoristisch' schreibt die 'Bad. Volksz.': 'Zwei Jentzums-Säulinge fanden in eifrigen Gespräch...'
Der badische Landtag.

Der badische Landtag. Am 23. November d. S. N. H. dem Großherzog eröffnet wird, muß zunächst die Wahlprüfungen vornehmen...
Der badische Landtag.

Der badische Landtag. Am 23. November d. S. N. H. dem Großherzog eröffnet wird, muß zunächst die Wahlprüfungen vornehmen...
Der badische Landtag.

Der badische Landtag. Am 23. November d. S. N. H. dem Großherzog eröffnet wird, muß zunächst die Wahlprüfungen vornehmen...
Der badische Landtag.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 7. Nov. Heute Montag findet hier im Verbandsbüro die Generalversammlung des katholischen Studierendvereins für die Erzdiözese Freiburg statt...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Donauerschlingen, 5. Nov. Der sozialdemokratische 'Volksfreund' schreibt in der Nummer vom 3. November: 'Aus der Volksküche. Es erregt in Kreisen einigermassen Aufsehen, daß man in Offenburg bei der letzten vorgenommenen Ernennung zweier Oberlehrer nicht mehr nach der Würde des Alters verfuhr...'
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Lokales.

Karlsruhe, 8. November 1909. II Senatspräsident Brauer. Der Senatspräsident am Oberlandesgericht, Alfred Brauer, ist 68 Jahre alt, nach langem Leben gestorben...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

aus, erfordern aber große, starke Chöre, um den Klutellen des Orchesters Standhalten, was sich namentlich im 'Freiheitslied' bemerkbar machte...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Aus dem Gerichtssaal.

Prozess Steinheil. Paris, 6. Nov. Der erste Zeuge, der heute aufgerufen wird, ist Henry Couillard. Er schildert die Ereignisse des Morgens nach dem Mord...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...
Freiburg, 7. Nov. Der provisorische Bahnhofs wurde heute Nacht in Betrieb genommen...

Gegenwart des Kommissars getan zu haben, während
Conillard erklärt, daß diese Worte bereits um 8 Uhr ge-
fallen seien. Der Zeuge bekundet dann weiter, daß, als
die Glocke des Telefons an dem betreffenden Morgen er-
schallte, Frau Steinheil ihn sofort verabschiedet habe. Sie
sei dann mit einem Sack aus dem Bett gesprungen und
ans Telefon gerannt. Frau Steinheil bestreitet auch
dieses. Conillard erklärt auf weiteres Befragen des Zeu-
gen, er habe sofort den erkrankten Befehl befolgt und
kann nicht sagen, in welcher Kleidung sich Frau Steinheil
in diese Zeit befunden habe. Darauf erfolgt die Ver-
nehmung des Nachbarn des Ehepaar Steinheil, Ingenieur
Recco, welcher auf die Hilfe der Dienerschaft in die
Steinheil'sche Wohnung eilt. Die Bekundungen dieses
Zeugen sind für Frau Steinheil sehr günstig. Er fand
dieselbe vollständig befüßt vor. Sie klagte über Kopf-
schmerzen und erklärte, daß drei Männer und eine Frau
sie hätten töten wollen, sie sei nur durch einen Schlag auf
den Kopf befreit worden. Frau Steinheil war sehr auf-
geregt und rief, als sie des Zeugen ansichtig wurde, dem
Diener Couillard zu: Wir sind oerrettet. Der Zeuge
äußerte sich weiter über belanglose Einzelheiten betreffend
den Zustand, in welchem sich zu dieser Zeit das Schlaf-
zimmer der Frau Steinheil befand. Frau Steinheil ver-
folgt mit großer Spannung die Aussagen dieses Zeugen.
Darauf wird der Schwägerin der Frau Steinheil, Marie-
Louise Wolff, vernommen. Er äußerte sich zunächst über
die Entfernung des Hundes.

In Lebenserzählung mit der Angeklagten behauptet
er, daß der Hund entfernt worden sei, weil er ein Bild
des Herrn Steinheil zerstört und außerdem einen unan-
gemessenen Geruch in der Wohnung verbreitet habe. Alsdann
werden die Verhandlungen auf kurze Zeit unter-
brochen und nach Wiederaufnahme der Zeugin Antonia
verhört.

Dieser ist ein früheres Modell des Malers Steinheil.
Dieser behauptet, der Maler Steinheil habe ihm einige
Tage vor der Ausstellung seiner Bilder mitgeteilt, daß er
sich scheiden lassen wolle, und zwar aus Gründen, welche
seine Tochter nur billigen könne. Der Zeuge Couillard,
ein Schwager des Malers Steinheil, bekundet, Frau Stein-
heil sei in der letzten Zeit von niemandem mehr in der
Familie empfangen worden. Steinheil habe seine Gattin
sehr geliebt und einen Lebenswandel ohne Zabel geführt.
Man habe ihn in unwillkürlicher Weise verleumdet. Er sei
darauf tief unglücklich gewesen. Die Angeklagte erhebt
gegen die Aussagen des Zeugen lebhaften Widerspruch
und behauptet, sie habe ihren Gatten bis zum letzten
Augenblick geliebt. Ferner bekundet der Zeuge, im Hause
Steinheil habe es häufig an Geld gemangelt. Er selber
habe manchmal seinem Schwager Geld vorstrecken müssen.

Vermischte Nachrichten.

Gelsenkirchen, 5. Nov. In dem benachbarten Glab-
bed wurden auf dem Bureau der königlichen Bergwerks-
Inspektion mittels Einbruches 279 000 M. gelöhnt.

Landenberg a. d. W., 5. Nov. Der 18jährige Post-
gehilfe Deutschendorf auf dem Postamt Gießen bei
Heuslad unterzögen einen Wertbrief über 4000 M.
Nach seiner Verhaftung gelang es, noch weitere Ver-
breitungen begangen zu haben. Deutschendorf führte stets
ein flottes Leben.

Marburg a. d. Drau, 5. Nov. Ein Leutnant des
47. Infanterie-Regiments, ein Italiener von Geburt,
wurde hier unter der Beschuldigung des Hochverrats
verhaftet.

Frankfurt a. M., 5. Nov. Heute Nacht hat sich die
Frau des Buchhändlers Markgraf in ihrer Wohnung,
Deberweg 88, durch Leuchtgas vergiftet. Da sie zu
spät aufgefunden wurde, war der Tod bereits eingetreten.
Um halb 8 Uhr machte ihr Mann den Versuch, sich auf die
gleiche Weise das Leben zu nehmen, indem er Leuchtgas
einatmete. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche
hatten Erfolg.

Wien, 5. Nov. Aus den Gebirgsgegenden wird
Temperaturkurz bei 6 Grad unter Null gemeldet. Im
Semmering, Schneeberg, Nag- und Weichselgebiet wüthen
Schneeharzen.

Wien, 5. Nov. Die bei den Demonstrationen gegen
die Ausweisung des Sozialisten Dr. Matowsky verhafteten
Personen sind von den Polizeibehörden misshandelt worden.
Dem Redakteur eines sozialistischen Blattes wurde der Bart
ausgerissen und mehrere Zähne eingeschlagen. Einem anderen
wurden mehrere Rippen gebrochen. Ein Arbeiterleiter
wurde derart schwer misshandelt, daß er auf den Tod dar-
überliege. Die Arbeiterbewegung von Glatz bezieht für morgen
eine Demonstrationstour. Gerüchtweise verlautet, Dr.
Matowsky sei abgehoben worden.

Telegramme und neueste Nachrichten.

München, 8. Nov. Der Prinzregent von
Bayern hat am gestrigen Sonntag die Präsidenten beider
Kammer des Landtages mit dem Staatsministerium
zur Tafel geladen. Während des Mahles brachte der
Regent ein Votum aus auf die geistliche Entwicklung der
Arbeiter des Landtages.

Wien, 6. Nov. Major von Parschall ist hier
angekommen. Er besichtigte den Motor für den über-
reichlichen Parquet-Ballon und beehrte die militärische

Aufsichtsanstalt, um die ihr angeleiteten Offiziere kennen
zu lernen.

Petersburg, 6. November. In Wolhynien sind
Bauernunruhen ausgebrochen. Die revoltierenden
Bauern überfielen mehrere Gutshöfe und töteten die
dortigen Beamten. Die einschreitende Orspolizei wurde
in die Flucht geschlagen. Militär ist zur Wiederher-
stellung der Ruhe nach dort abgegangen.

Paris, 6. Nov. Der Ministerrat hat beschlossen,
daß fortan jeder Minister, der sich um ein legisla-
torisches Mandat bewirbt, fortan sein Amt als
Minister niederlegen müsse.

Cattaro, 7. Nov. Nach Meldungen aus Cetinje
dauern die Verhaftungen wegen der Verschwörung des
Leutnants Georgewitsch gegen den Fürsten Nikolaus von
Montenegro an. Gestern wurde der Oberst Radovic und
der Major Bilicic verhaftet.

Zanoni, 7. Nov. Auf Reklamation der montene-
grinischen Regierung verhafteten die türkischen Behörden
in Nowan drei serbische Geistliche und vier Notablen
wegen großserbischer Propaganda. Die Verhafteten wor-
den nach Sienica transportiert.

Disziplinierung.

Berlin, 6. Nov. Wie verlautet, ist Geheimrat
Dr. von Leyden im Disziplinarwege von seinem
Posten als Leiter der inneren Klinik der Charité ent-
bunden worden. Geheimrat von Leyden, der schwer
leidend ist, wird von dem Disziplinarbeschuß nicht ver-
ständigt, um seinen Zustand zu schonen.

Berlin, 6. Nov. Die Direktion des königlichen
Charité-Krankenhauses bezieht die Wittermeldung,
daß Geheimrat von Leyden im Anschluß an die Patienten-
schonungs-Affäre seines Postens als Leiter der Krebsab-
teilung im Disziplinarwege entbunden worden sei, als
unwahrscheinlich.

Zur Lage in Griechenland.

Athen, 6. November. Die Militär-Liga erläßt eine
Erklärung, in der sie sich gegen die vielen verleumderischen
Nachrichten in der Presse wendet und droht, keine Ver-
antwortung für etwaige Folgen der bei Heer und Marine
entstandenen Enttäuschung zu übernehmen. Der Kriegs-
minister ist entschlossen, die Offiziere, die einige Tage vor
dem Ausbruch in Gudi an der Beratung im Hause des
Hagi Michalis teilnahmen, formell vor den Untersuchungs-

rat zu stellen trotzdem für den Ausbruch selbst eine Amnestie
erlassen worden ist.

Athen, 6. Novbr. Schiffskapitän Spiromilios, ein
persönlicher Freund von Typallos, wurde durch einen
Gendarmen-Hauptmann verhaftet, weil er mit Typallos
in der Marine-Bewegung sympathisierte. Weitere Ver-
haftungen aus den Reihen der Militär-Liga sollen be-
vorstehen. Das Blatt „Neon Myi“ meldet, daß der
König nach dem Schluß der Kammer Tatra und Corfu
behalten werde. Die Rückkehr des Kronprinzen wird für
Weihnachten erwartet.

Nov, 6. Novbr. An dieser kompetenter Stelle ist
von einer angeblich bevorstehenden Kreta-Konferenz
nichts bekannt. Es wird vielmehr berichtet, daß die
Schugmächte beschlossen hätten, die Lösung der Kreta-
frage für längere Zeit hinauszuschieben, da die Auf-
lösung dieser heißen Frage nur Gefahr für die
Dynastie in Griechenland in sich birgt.

Frankreich in Marokko.

Paris, 8. Nov. Die hier weilenden Vertreter
Marokkos wurden im Ministerium des Auenen ver-
ständigt, daß Frankreich für den Fall der Nichtein-
haltung der dem Maghzen noch zu bewilligenden letzten
Zahlungstermine die Einnahmen der Schanja-Region
und des Bezirkes von Ujda pfänden werde.

Das Besondere Roosevelt's.

Paris, 8. Nov. An die amerikanische Gesellschaft in
Rom gelangte eine Depesche für die Frau des Ex-
präsidenten Roosevelt, welche mit Bezug auf die Gerüchte
vom Unfall des Präsidenten Roosevelt mittelt, daß
dieser gegenwärtig bei Lord Delamare in Njoro zu Gast
sei und sich vollkommen wohl befinde.

Wetterbericht des Zentraltur. für Meteorol. und
Hydrogr. vom 8. November 1909.

Das gestern über den Britischen Inseln erichene Hoch-
druckgebiet hat seitdem noch zugenommen und zugleich hat es
sich gegen das Festland herein weiter ausgedehnt. Glähe
Wolken lagern über Unteritalien und über Ungarn, eine
tiefere Depression ist bei Island erichene. In Deutschland
herrscht meist trübes, nebeliges und etwas kälteres Wetter
als gestern; auf den Höhen ist es klar. Eine wesentliche
Witterungsänderung ist nicht zu erwarten.

Wahrscheinlichkeit des Rheines am 8. Nov. 1909 früh:
Schifferinsel 1.87, gefallen 9. Neß 1.89, gefallen 8.
Nagau 3.56, gefallen 4. Braunheim 2.53, gefallen 4.

**Kriegsmarine-
Ausstellung:**
vom 6. bis 23. November in Karlsruhe,
in der Höl. Ausstellungshalle,
täglich geöfnet von 9 bis 1 und 2 bis 5 Uhr.
Sonntags 11-8 Uhr.
Das Maschinengewehr wird
im Feuer vorgeführt.
20 große, prächtige, künstlerisch aus-
gestattete Kriegsschiffe sowie andere
Schiffsmodelle, Modell einer Kriegs-
schiffsmaschine, Sammlungen von
volkstümlichen Gegenständen
und von Kulturzeugnissen aus
unseren Kolonien usw.
Eintrittsgeld 50 Pfg.

**Unerreicht sind die Gewinn-
chancen der Münchenerlotterie**
wo auf 2 Lose, gerade und ungerade
Nummer auf, unbedingt 1 Treffer fallen
müß und zwar eventuell bis zur Höhe
von M. 12 000, 9 000, 5 000 u. s. f.
1 Los à 2.-, 6 St. Stück 11.-,
11 St. 20.-, ferner Straßburger,
Babener und andere Lose à 1.-, 11 St.
10.-, Wormser à 3.-, 10 St. 28.- Mf.,
empfehlen wie alle sonst genehmigten
Sorten

Carl Götz,
Fehelstraße 11/15, Karlsruhe.
Privatdienstboten jeder Art,
Putz- und Kauf-Frauen,
Kellnerinnen, bessere und einfache,
suchen Arbeit durch das
Städt. Arbeitsamt
Weiblicher Arbeitsnachweis.
Zähringerstraße 100.
Telephon 629.
Geschäftszeit von 8-12 1/2 u. 2-7 Uhr.
Vermittlung völlig unentgeltlich.

**Krokodil
Karlsruhe.**
Jeden Montag
u. Donnerstag
Schlachttag.

Wolfschlucht
Schützenstraße 10.
Jeden Dienstag
Schlachttag
Ludwig Müller.

Älteres Fräulein,
welches als Stütze der Haushälterin
längere Zeit im Wirtshaus in Stellung
war, sucht in gleicher Eigenschaft
Stelle am 15. November oder später.
Angebot unter Nr. 541 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Doppelte Rabattmarken
oder **10 %** in bar
gewähre ich während der Messe
auf mein
ganzes Warenlager.
Speziell empfehle ich:
Trikotagen, Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Kinder-Wäsche, Gestrickte Damenwesten, Herrenwesten, Manufakturwaren, Bettücher, Bettdecken, Bettfedern, Unterröcke, Strickwolle.
Neu aufgenommen:
Spielwaren, Galanteriewaren, Christbaumschmuck, Puppen, Bälge u. Köpfe etc.
M. Walz Wwe., Marienstr. 83,
Ecke Augartenstr.

Dankjagung.
Für die vielen ehrenben Beweise herzlicher Teilnahme
und für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden an-
lässlich des so überaus schmerzlichen Verlustes unseres
innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, Vaters, Bruders,
Onkels und Schwagers,
Zeit Groß,
sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten
Dank aus.
Besonderen Dank dem hochwürdigem Herrn Kaplan
Hofherr für den trostreichen Beistand, sowie dem ehr-
würdigen Krankenbrüdern. Ferner sagen wir innigen
Dank dem katholischen Männerverein Constantia, sowie
seiner Sängervereinigung für den erhabenen Trauergefang,
dem katholischen Arbeiterverein, dem katholischen Gesellen-
verein, dem Werkmeisterbezirksverein, auch für die trost-
reichen Worte der hiesigen Schneider-Zunft, sowie allen,
die unserem lieben guten Vater das letzte Geleit gaben.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Margaretha Groß, Witwe, und Kinder.
Karlsruhe, den 6. November 1909.

Briefumschläge mit und ohne Firma, in allen Größen und
jeder Stärke empfiehlt billigst die Buchdruckerei
der Aktiengesellschaft „Galenia“ in Karlsruhe.

Flor Castona, Cigarrenhaus **E. P. Hieke, Hofl.,** Karlsruhe i. B.,
Kaiserstr. 215.
Hochfeine Sumatra-Havanna, Handarbeit.

Katholischer Männerverein der Südstadt.
Dienstag, den 9. November 1909, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der
Wolfschlucht, Schützenstraße:
Vereinsversammlung
mit politischer Rundschau, wozu mit der Bitte um hochachtungsvolles Erscheinen
freundlichst einladet
Der Vorstand.

Cäcilienverein St. Stefan (Stefanskirchendorf).
Das Fest der hl. Cäcilia wird auch in diesem Jahre durch unseren
Kirchendorf feierlich begangen werden. Es finden statt:
I. Sonntag, den 14. Nov. d. J., abends 7 1/2 Uhr, in der Haupt-
kirche St. Stefan eine
Kirchenmusikalische Aufführung
verbunden mit einer kurzen Vortrags. — Das Pro-
gramm enthält einzelne Chöre leicht verständlicher Kompositionen mit
und ohne Begleitung, sowie die hier noch nicht aufgeführte Missa solennis,
Op. 21, von Wäda, für Chor, Orgel und Orchester.
II. Sonntag, den 21. Nov. d. J.:
A. Sonntag 10 1/2 Uhr Festgottesdienst in der Hauptkirche
St. Stefan.
B. Abends 7 1/2 Uhr Familienabend im oberen Saal des
„Hotel Romand“.
Wir beehren uns, unsere passiven Mitglieder nebst Angehörigen zur
Teilnahme an häuslichen Veranstaltungen, sonstige Freunde der Kirchen-
musik zu der musikalischen Aufführung und zum Festgottesdienst ergebenst
einzu laden.
Zur kirchenmusikalischen Aufführung wolle der Eingang durch die
kleinen Türen links und rechts vom Hauptportal, die um 7 Uhr geöfnet
werden, genommen werden. Es wird gebeten, sich mit Programmen (mit
vollständ. Text) zu versehen; solche sind schon jetzt in den Geschäften
Dobler, Dorer, Ferdinands Buchhandlung erhältlich, werden aber auch an
den Eingängen abgegeben. Die **vorderen Bankreihen** werden für die
verehr. passiven Mitglieder bis kurz vor Beginn freigehalten. Diese sind
gebeten, zum Ausweise die Mitgliederarten mitzubringen.
Hochachtungsvoll! Der Vorstand.

Diese Woche!
Ziehung sicher 13. November.
Nur 1 M. das Los
Strassberg Pferde-Lotterie
40 000 M.
Hauptgewinn
10 000 M.
weiterer Hauptgew.
13 300 M.
1385 Gewinne
16 700 M.
Die 31 ersten Gew. sind mit 75 %, und
die 1330 letzten Gew. mit 90 % anzuzahl.
11 Lose 10 M. Porto und Liste 25 Pfg.
empfehlen Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer,
Strassburg i. E., Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz, Höl-
str. 11/15, Gebr. Gehringer, G. m. b. H.,
Kaiserstr. 60, H. Meyer, K. Flügel,
H. Michel, Chr. Frank, J. Dabringier.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
Zähringerstraße 88. Bisselo.

Eine ruhige Familie sucht auf 1. April
eine schöne
4 Zimmerwohnung
mit Zubehör. Nähe des Karlsruher,
vor allem obere Herrenstr. bevorzugt.
Angebot unter Nr. 539 an die Ge-
schäftsstelle des „Bad. Beob.“ erbeten.
Federhandlung Mühlburg.
Großes Lager in Sockeln u. Socken-
auschnitt, sowie Schuhmacher-
Bedarfsartikel.
Eduard Frisch, Rheinstr. 34 b.

Banherren!
Erf. Architekt übernimmt Ausarb. von
Bauplänen, Baugesuchen, stat. Berechnung-
u. Abrechnung, Baueintragungen u. ganze
Ausführ., sowie alle einschlägigen Arbei-
ten zu fulanten Bedingungen.
Angebot unter Nr. 532 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Zwei schöne, große
Ausstellungen:
Schränke
für Auslagen von Gold- u.
Waren oder sonstige Aus-
stellungszwecke passend,
unter sehr günstigen Be-
dingungen preiswert zu
verkaufen.
Schützenstraße 37, I.

Alte Gebisse,
sowie alte Goldsachen kauft
Carl Siede,
Krenzstraße 17.

Friedrichsbad
136 Kaiserstrasse 136.
An den fünf ersten
Tagen der Woche
kostet ein Wann-
bad für Männer und
Frauen
35 Pfennig
Samstags 40 Pfennig.

Dr. J. Simon
Trieberg in Baden
empfiehlt der hochw. Geistlichkeit
Ia. Altar-Wachs — Marienkerzen —
Spezial-Marke — Kirchenöl —
garantiert rein,
Ewig-Licht-Dochte, Weihrauch,
Ranchfackelkohlen.
Viola Anerkennungs-schreiben!

Kaffee, gebrannt,
deutsche Mischung, Pfund M. 1.60.
Cacao-Sorten,
das Pfund M. 1.60, 2.00, 2.40, 2.80.
V. Merkle, Kaiserstr. 160
Karlsruhe.